



Stifter
Seissaid
RECS
Helvetas
Festwepfer
Caritas
Brot für alle

Fondateurs
Seissaid
Eger
Helvetas
Action de Carême
Caritas
Pain pour le prochain

Fondatori
Seissaid
Acas
Helvetas
Socritàde Quarosimato
Caritas
Pane per tutti

Founders
Seissaid
Swiss Interchurch Aikt
Helvetas
Swiss Catholic Lenten Fund
Caritas
Bread for All

Fachartikel der Max Havelaar-Stiftung (Schweiz) zur freien Publikation

(Zeichen: 4484)

Basel, 17. Juli 2009

Nachhaltigkeit lässt sich nicht delegieren

„Wir werden uns für eine Weltwirtschaft einsetzen, die offen, innovativ, nachhaltig und fair ist“, liest man im Schlussdokument des jüngsten G8-Gipfels. Die Forderung nach mehr Nachhaltigkeit und Fairness in der Weltwirtschaft ist nicht neu. Doch was wird effektiv unternommen – seitens der Regierungen, der Unternehmen aber auch der Konsumentinnen und Konsumenten – damit die guten Vorsätze auch umgesetzt werden? Nachhaltigkeit hat neben der sozialen und ökologischen auch eine wirtschaftliche Dimension, die gerne vergessen geht. Immer öfter werden die Bauern in Entwicklungsländern mit höheren Anforderungen im Sozial- und Umweltbereich konfrontiert, ohne dass man die Handelsbedingungen thematisiert. Praktisch im Wochenrhythmus lancieren Unternehmen und internationale Organisationen in Europa und den USA neue Nachhaltigkeitsinitiativen. Nicht immer ist jedoch garantiert, dass die Menschen im Süden von diesem Trend profitieren. Um die strukturellen Probleme in den Entwicklungsländern anzugehen, braucht es mehr als ein paar Schlagwörter.

Vor zwei Monaten besuchte ich vier Fairtrade-zertifizierte Kakao-Kooperativen in Ghana und in der Côte d'Ivoire. Das Land mit dem klingenden Namen leidet unter dem schlechten Ruf der Kinderarbeit. Ich habe viele Kakaobauern auf dieses Thema angesprochen.

Ausnahmslos alle wollen, dass ihre Kinder in die Schule geben. Denn die Eltern wissen, dass Bildung für ihre Kinder das Tor zu einer besseren Zukunft ist. Aber viele Eltern können das Schulgeld schlicht nicht bezahlen. Nebst den Gesundheitskosten ist das Schulgeld einer der grössten Ausgabeposten der Kakaobauern in der Côte d'Ivoire. Der ivoirische Staat ist in den Schulen auf dem Land praktisch inexistent. So kommt es, dass die Eltern nicht nur das Schulhaus finanzieren, sondern auch noch den Lehrer bezahlen. Viele Kakaobauern sind zu arm, um ihre Kinder in die Schule zu schicken. Weshalb können sie von ihrem Produkt nicht leben, obwohl der Kakaokonsum weltweit steigt, und die Preise trotz Rezession auf einem unverändert hohen Niveau liegen?

Die fünf grössten Kakaokonzerne der Welt kaufen den Kakao in der Côte d'Ivoire nicht direkt bei den Bauernkooperativen ein, sondern beauftragen Zwischenhändler, sogenannte „Traitants“, damit. Diese bekommen von den Grosskonzernen Kredite in Millionenhöhe. Die Traitants beschäftigen ein Heer von sogenannten „Pisteurs“, die mit Lastwagen und viel Bargeld ausgerüstet, während der Erntezeit in den Kakaogebieten unterwegs sind, um soviel Kakao wie möglich einzukaufen. Da die Pisteurs den Kakao sofort bar auf die Hand bezahlen, verkaufen viele Bauern ihren Kakao lieber an sie, statt an die eigene Kooperative. Oft übernehmen die Pisteurs den Kakao bevor er richtig fermentiert und getrocknet worden



Stifter
Stiftung
RECS
Helvetas
Festwepeler
Caritas
Brot für alle

Fondateurs
Fondation
Eger
Helvetas
Action de Carême
Caritas
Pain pour le prochain

Fondatori
Fondazione
Acas
Helvetas
Societate Quaresimale
Caritas
Paine per tutti

Founders
Fondation
Swiss Interchurch Aikt
Helvetas
Swiss Catholic Lenten Fund
Caritas
Bread for All

ist, was die Qualität des Kakaos mindert. Die Kakaokonzerne finanzieren so ein System mit, das die Stellung der ivoirischen Kakaoproduktion untergräbt.

Fairtrade-zertifizierte Kooperativen kaufen den Bauern den Kakao zu einem stabilen Preis ab. Die Mitglieder der Kooperative sind dort „zu Hause“ und bekommen Unterstützung im Anbau. Die Kooperative bekommt pro verkaufte Tonne Fairtrade-Kakao eine Prämie von 150 US-Dollar. Die Wertschöpfung dieses Geldes ist enorm. Die Kooperative Kavokiva im Westen der Côte d'Ivoire zum Beispiel konnte dank den Fairtrade-Prämien ein eigenes kleines Gesundheitszentrum aufbauen, und die Mitglieder haben eine Krankenversicherung. In vielen Dörfern wurden mit Hilfe der Bewohner Brunnen gebaut oder die Schulhäuser verbessert. Ich war beeindruckt, wie mit wenig Mitteln viel bewirkt werden kann, wenn man die lokalen Kooperativen einbindet und stärkt, wie das beispielsweise der Fairtrade-Ansatz tut.

Schweizerinnen und Schweizer sind Weltmeister im Schokoladeessen und Weltmeister des fairen Handels. Wie kann es da sein, dass die Lebensbedingungen der Kakaobauern in Westafrika so wenig Beachtung finden? Auf internationaler Ebene haben erste Konzerne ein Zeichen gesetzt: Der beliebteste englische Schokoriegel trägt seit kurzem das Fairtrade-Label. Es ist einfach, ein Verbot von Kinderarbeit zu fordern. Wenn die Mädchen aber kilometerweit gehen müssen, um Wasser zu holen, oder wenn es gar keine Schulen gibt, bleibt der Verhaltenskodex leerer Buchstabe. Kinderarbeit kann nur systematisch eingedämmt werden, wenn sich die Lebenssituation der Kleinbauern verbessert, indem die Konzerne für die Rohstoffe aus dem Süden einen gerechten Preis bezahlen.

Bernhard Herold, Leiter Qualität und internationale Zusammenarbeit, Max Havelaar-Stiftung (Schweiz)



Stifter
Seissaid
HECS
Helvetas
Festemäpfer
Caritas
Brot für alle

Fondateurs
Seissaid
Eger
Helvetas
Action de Carême
Caritas
Pain pour le prochain

Fondatori
Seissaid
Acas
Helvetas
Societate Quaresimale
Caritas
Paine per tutti

Founders
Seissaid
Swiss Interchurch Aikt
Helvetas
Swiss Catholic Lenten Fund
Caritas
Bread for All

Anteile der Kakao-Weltproduktion (2006/2007)

Cargill	15%
Archer Daniels Midland (ADM)	14%
Barry Callebaut	12%
Petra Foods	7%
Blommer	5%
Total	53%

Quelle: ICCO

Weltproduktion Kakao in Tonnen (2007/2008)

Welt:	3'710'000	
Afrika	2'580'000	(70%)
Davon:		
- Elfenbeinküste	1'370'000	(37%)
- Ghana	680'000	(18%)
Asien	690'000	(18%)
Lateinamerika	440'000	(12%)

Quelle: ICCO